# 40 Jahre und kein bisschen müde

Autor(en): **Emch, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **10 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991634

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

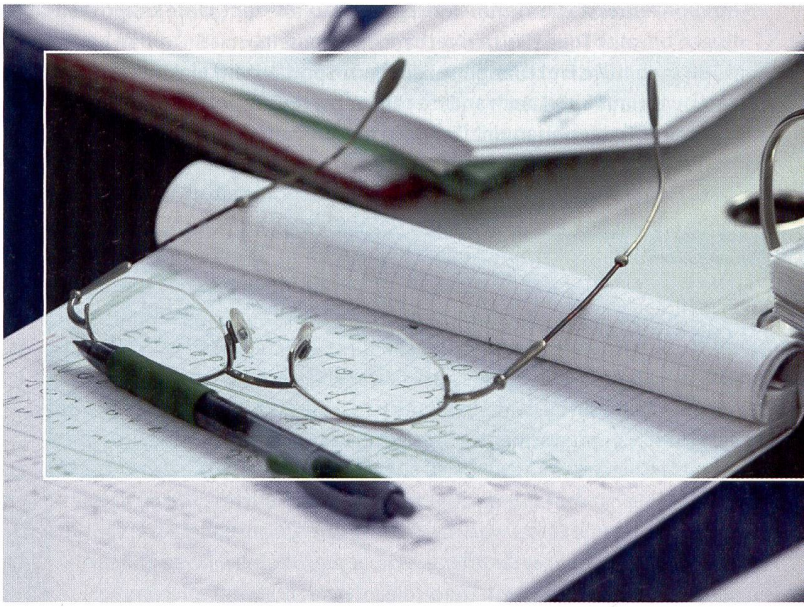
**http://www.e-periodica.ch**

# 40 Jahre und kein bisschen müde

In der Ausbildung von Trainerinnen und Trainern spielt die Schweiz heute eine Vorreiterrolle. Das war nicht immer so: Der Ursprung dieser Entwicklung waren erfolglose Olympische Winterspiele.

*Text: Christoph Emch, Swiss Olympic, Foto: Daniel Käsermann*

▶ Es war im Februar 1964 in Innsbruck. Die sonst an Olympischen Winterspielen eher erfolgsverwöhnten Schweizer Athletinnen und Athleten verpassten allesamt die Podestplätze. Eine Enttäuschung für die Schweizer Delegation. Acht Jahre später bringen Russi und Co. insgesamt zehn Medaillen aus Sapporo nach Hause, die Schweiz rangiert damit im Medaillenspiegel auf dem grossartigen dritten Platz. Welche Faktoren genau die Leistungssteigerung der Athletinnen und Athleten beeinflusst haben mögen, ist schwierig zu sagen. Aber in die acht Jahre zwischen Enttäuschung und Erfolg fiel eine für den Schweizer Spitzensport entscheidende Veränderung: die Einführung einer zentralisierten Trainerbildung auf nationaler Ebene.



### Ausbildung immer beliebter

Dieses Jahr feiert die Trainerbildung das 40-Jahr-Jubiläum. 1969 besuchten erstmals Trainerinnen und Trainer verschiedener Sportarten den Diplomtrainer-Lehrgang, 1970 schlossen ihn die ersten ab. In den ersten vier Jahren absolvierten 69 Personen die Ausbildung – damals noch unter der Schirmherrschaft des Nationalen Komitees für Leistungssport NKES. In der Periode von 2000 bis 2004 waren es 150 allein im Diplomtrainer-Lehrgang, welcher nun wie die gesamte Trainerbildung vom Bundesamt für Sport BASPO in Zusammenarbeit mit Swiss Olympic geführt wird. Dazu kommen jährlich rund 100 Personen, die den seit 1993 bestehenden Trainergrundkurs durchlaufen. Dieser bildet die Basis für den Diplomtrainer-Lehrgang und richtet sich an Trainer, die die entsprechende Verbandsausbildung abgeschlossen haben. Auch der Trainergrundkurs feiert dieses Jahr ein kleines Jubiläum: Mit dem Abschluss des diesjährigen Kurses wird die Tausendergrenze bei den Teilnehmenden überschritten werden.

**▸▸ Im Vergleich zu früher können wir heute mit der Ausbildung viel weiter gehen. ◂◂**

*(Adrian Bürgi, Leiter Trainerbildung Magglingen)*

### Langjährige Erfahrung

«Die Schweiz steht in Sachen Trainerausbildung im internationalen Vergleich gut da», sagt der Leiter der Trainerbildung von Swiss Olympic, Adrian Bürgi. Dank der frühen Lancierung einer verbandsübergreifenden Trainerbildung habe man das Angebot ständig verbessern können. Zwar gebe es keine verbindlichen internationalen Richtlinien, die einen Vergleich der einzelnen Ausbildungen zulassen würden, so Bürgi. Dennoch bestehe mit dem International Council of Coach Education (ICCE) eine Organisation, die eine Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinweg erleichtere. Für Bürgi ist trotz der hohen Standards klar: «Es gibt auch in der Schweiz noch einige Herausforderungen, die es zu meistern gilt.» Damit meint Bürgi beispielsweise regelmässiges kritisches Hinterfragen des Angebots. «Wir müssen uns ständig weiterentwickeln. So überprüfen wir beispielsweise momentan, wie wir den neu an der Eidgenössischen Hochschule für Sport EHSM in Magglingen angebotenen Master-Studiengang und den Diplomtrainerlehrgang optimal aufeinander abstimmen können.» Eine der grössten Herausforderungen für die Trainerbildung und vielleicht den Sport überhaupt

**▸▸ Ein Cheftrainer muss immer an mehreren Orten gleichzeitig sein können. Also braucht er in seinem Umfeld gute Mitarbeiter und sollte gut delegieren können. ◂◂**

*(Adrian Ursea, Ausbildungschef beim Fussballclub Neuchâtel Xamax)*

ist die Fluktuation bei den Verantwortlichen in den Verbänden und Vereinen. Sie schaffe Know-how-Verlust und behindere so die Ausbildungsbemühungen, sagt Bürgi.

### Ein systemeigenes Problem

Um zu zeigen, welches Ausmass diese Fluktuation in der Schweiz hat, rechnet er vor: «Das Schweizer Sportsystem hat auf regionaler und nationaler Verbandsebene insgesamt etwa 1000 Trainerinnen und Trainer. Wir bilden pro Jahr mehr als 100 neue Trainer aus. Das heisst, dass unter dem Strich etwa alle fünf Jahre knapp die Hälfte aller Trainer in den Verbänden wechseln.»

**» Ich habe gelernt, dass man in der Ausbildung von künftigen Spitzenathleten Strukturen schaffen muss, um Talentierte bereits sehr früh aufnehmen zu können. «**

*Paola Cavalli, (Cheftrainerin Ski Valais)*

Die Fluktuation sei ein dem Sportsystem eigenes Problem, das laut Bürgi auch andere Länder bestens kennen. Von den rund 1000 Trainerinnen und Trainern sei rund ein Drittel vollzeitbeschäftigt. Die übrigen fast 70 Prozent würden zur Hälfte in einer Teilzeitanstellung und zur Hälfte ehrenamtlich arbeiten. Gerade diese würden ihr Amt verständlicherweise eher abtreten, wenn sich ihre Lebenssituation zu Ungunsten ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit verändere, so Bürgi. Für die Trainerbildung bedeute dies, dass ihre Wirkung in manchen Fällen von kurzer Dauer sei.

### Kooperation ist wichtig

Sehr wichtig für eine funktionierende nationale Trainerausbildung sei die Zusammenarbeit mit den Verbänden. Während der Ausbildung seien die zukünftigen Trainerinnen und Trainer auf die Unterstützung ihres jeweiligen Verbands angewiesen, sagt Bürgi. So erhalte beispielsweise jeder Teilnehmer für die Dauer der Ausbildung einen persönlichen Betreuer aus der eigenen Sportart zugewiesen, welcher die Ausbildung bereits absolviert habe. «Damit sichern wir auch den Transfer unserer sportartübergreifenden Ausbildung in die eigene Sportart», so Bürgi. Den Betreuenden und auch den Ausbildungsverantwortlichen der Sportverbände komme deshalb bei der Qualitätssicherung eine bedeutende Rolle zu. //

*› Christoph Emch ist Redaktor bei Swiss Olympic. Wir danken für die freundliche Zusammenarbeit mit «mobile».*

Nachgefragt

## «Frage, was du wissen willst?»

▸ Auf dem zweiten Bildungsweg liess sich Irene Müller-Bucher in Magglingen zur Trainerin ausbilden. Ihr Urteil über die Trainerbildung Magglingen: vielseitig, innovativ und sportartenübergreifend spannend.

**Wie haben Sie die Ausbildung erlebt? Irene Müller-Bucher:** Es war eine sehr spannende Zeit. Selber war ich noch sehr unerfahren, saugte den vermittelten Stoff auf wie ein trockener Schwamm, bekam ein Übungsfeld im Rahmen der Diplomarbeit. Durch die Interaktivität durfte ich immer wieder einen Transfer in meine Sportart schlagen, kritische Diskussionen mit Trainerkollegen führen sowie auch Unterstützung von der Leitung der Trainerbildung erhalten. Dank der Vielseitigkeit der verschiedenen Sportarten begann ich mich dauernd zu fragen, was kann ich in den OL mitnehmen, lernte ohne Hemmungen «über den Gartenzaun» zu blicken.

Kompetente Referenten wurden beigezogen, Wissen vom neuesten Stand vermittelt. Die Trainerschmiede in Magglingen öffnet Tore für die Trainer, sei es im Inland und Ausland. Kurz gesagt: Ich bin zufrieden.

**Hat sich dadurch Ihre Arbeit verändert?** Grundsätzlich nicht, doch ich habe sie dauernd optimiert. Die diversen Feedbacks der Athletinnen und Arbeitskollegen, die Auswertungen nach grossen Wettkämpfen zeigten den Weg auf, damit meine Arbeit noch besser werden konnte, beziehungsweise kann. Die Arbeit ist mehr oder weniger gleich geblieben, doch ich habe mich verändert. Ich habe dazugelernt, zum Beispiel in der Kommunikation, im Umgang mit dem Menschen, die verschiedenen Rollen (als Trainerin, als Selektionärin) wahrzunehmen.

**Was von Ihrer Ausbildung wirkt bis heute noch nach?** Das Wissen um die Tatsache: Wenn du etwas wissen willst, frage nach, tausche dich aus mit Kolleginnen und Kollegen!

**Was ist ein guter Trainer?** Das müssten eigentlich Athleten beantworten. Meine Sicht ist: Der gute Trainer kennt seine Sportart in- und auswendig, weiss, was es braucht, um den Athleten an die Spitze zu führen, wagt Neues. Der Athlet ist ein Mensch, ein Unikat, er steht im Zentrum und ist das Wichtigste. Da dieser Beruf so vielseitig ist, kann der Trainer kaum alle Arbeiten selber erledigen. Er ist fähig zu delegieren, damit er genügend Zeit für die relevanten Aufgaben bekommt.

**Woran lässt sich gute Arbeit messen?** An den Resultaten ... und das nicht Messbare für mich: Der Athlet blickt zurück und kann sagen: «Die Frau Trainer hat mir das eine und andere mit auf den Lebensweg mitgegeben, war für mich ein Vorbild. Auf und neben dem Sportplatz». //

*› Irene Müller-Bucher ist seit Anfang Dezember 2007 verantwortlich für die Juniorinnen des Schweizer OL-Juniorenkader bei Swiss Orienteering. Die 54-jährige Aargauerin wurde 2003 zur «Trainerin des Jahres» gewählt.*